

Zum Gedenken an Schwester Michaelis (Cécile) Spieler OSB

geb. am 11. Oktober 1938 gest. am 05. August 2021



Am 11. Oktober 1934 wurde dem Ehepaar Josef und Maria Spieler in Gerliswil bei Luzern ein viertes und letztes Kind geboren. Am 15. Oktober, dem Fest der hl. Theresia von Avila, wurde sie getauft und erhielt von ihren Taufpaten die Namen Rosa, Caecilia, Theresia.

Cécile, wie sie genannt wurde, schreibt in ihrem Lebenslauf zu den ersten Lebensjahren:

"Für meine beiden Schwestern Melina und Anette war ich die „lebende Puppe". Mein Bruder Josef kam immer nur in den Schulferien nach Hause, denn er war gehörlos und wurde in einem Gehörlosenheim unterrichtet. Während meine Schwestern in der Schule waren, nahm mich mein Vater mit, wenn er geschäftlich unterwegs sein musste. Auf die Frage „Wie alt ist die Kleine?" antwortete er „sie kam sieben Jahre hintendrein" und sagte dann mein Alter. Wurde ich selbst gefragt, sagte ich nur: „sieben Jahre hintendrein".

"Schon im Kindergarten wurde der Same für meine Berufung gelegt, denn die Leiterin war eine Ordensschwester und erzählte sehr viel von den „Heidenkindern" und sammelte alte Brillen für die Mission in Afrika. Während der Schulzeit - in der fünften Klasse gab es in der Stadt eine Missionsausstellung, die wir als Klasse besuchten. Einem fünfjährigen Kind aus Afrika schenkte ich meine Birne, wofür ich spontan einen Kuss von ihm bekam. - Da sprang der Funke über."

Dieser Funke glühte wohl innerlich ein Leben lang in Sr. Michaelis. Auch wenn sie selbst nie ins Ausland ausgesandt wurde, so nähte sie bis zuletzt schöne Kleider und Tiere für Bazare, deren Erlös an Menschen im Ausland ging. Im Januar 2019 wurde sie in der Pfarrei St. Josef Tutzing beim "Fest der Ehrenamtlichen" für ihr Engagement geehrt. Fast 30 Jahre lang hatte sie für die Sternsinger Gewänder genäht und war auch für andere Hilfen stets ansprechbar.

Cécile besuchte in Luzern, wohin die Familie 1935 gezogen war, sechs Jahre die Grundschule, dann zwei Jahre die Oberstufe und machte den obligatorischen Haushaltungskurs. Danach wollte sie Französisch lernen und arbeitete deshalb als Au-pair-Mädchen ein Jahr lang in Neuchâtel. Schon damals erhält sie als Achtzehnjährige ein Zeugnis, in dem viel über sie ausgesagt wird, was auch in späteren Zeugnissen immer wieder auftaucht: "Sie hat einen freundlichen, engagierten Charakter; sie hat keine Angst vor der Arbeit und zögert nicht, sich Zeit zu nehmen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie ist sehr gut in der Hausarbeit, im Kochen und in der Kinderbetreuung. Ich war angenehm überrascht, wie gut sie nähen und bügeln konnte."

Sie kehrte nach Luzern zurück und machte ab November 1951 eine dreijährige Lehre als "Tapezierer-Näherin", bzw. Raumausstatterin und ging in die Berufsschule. Da der Vater im Alter von 56 Jahren plötzlich starb, musste ihre Mutter Heimarbeit annehmen und Cécile löste sie, wenn nötig, dabei ab. 1955 ging sie nach Zollikon b. Zürich als Atelierleiterin. Dort entschloss sie sich zum Eintritt bei den Missions-Benediktinerinnen und trat am 1. März 1956 in Fribourg ein. Sie schreibt in ihrem Lebenslauf:

"Daheim und auch der Pfarrer der Heimatpfarre „prophezeiten" mir, ich würde bestimmt bald zurückkommen. Als Blauring-Führerin hatte ich mich in der Pfarrei engagiert und der Jungmannschaft auch Tanzunterricht gegeben, was recht ungewöhnlich war."

Am 1. August 1957 - am Nationalfeiertag der Schweiz - wurde sie eingekleidet und erhielt den Namen Sr. M. Michaelis. Am 29. September 1958 durfte sie die erste Profess ablegen. Ins Mutterhaus nach Tutzing fuhr sie erstmals zur Vorbereitung auf die ewige Profess. Doch konnte sie nicht die gesamte vorgesehene Zeit dort verbringen, sondern wurde nach Brig zur Aufnahmeprüfung für das Lehrerinnenseminar der Ursulinen geschickt. Im Frühjahr 1961 begann sie dort das Studium. Während der Herbstferien durfte sie am 29. September 1961 in Fribourg die ewige Profess feiern. Schon im Juni 1965 konnte sie mit dem Diplom als Hauptschul- und Hauswirtschafts-Lehrerin das Seminar verlassen, da ihr wegen ihrer Berufsausbildung ein Studienjahr erlassen wurde.

Während dieser Zeit zogen die Schwestern 1967 von Fribourg nach Ettiswil in eine Mietwohnung, bis sie 1970 ihr eigenes Schwesternhaus und Alters- und Pflegeheim eröffnen konnten.

Sr. Michaelis wurde zunächst von Priorin Sr. Lintrud Kiermeier nach Bernried in die Schule geholt, wo sie von 1965 bis 1969 unterrichtete. Dort wird ihr neben ihrer fachlichen Kompetenz ein gutes pädagogisches Geschick attestiert und ihre kunstgewerblichen und praktischen Begabungen waren sehr geschätzt.

Zum Jahresende 1969 wurde sie wieder in die Schweiz nach Ettiswil gerufen. Dort waren ihre Fähigkeiten bei der Ausstattung des Neubaus dringend gefragt. Nach Eröffnung des Alters- und Pflegeheims im September 1970 kochte sie in der neuen Küche für die Heimbewohner und die Schwestern, bis Schwester Edelburg Sager als frisch ausgebildete Köchin sie ablösen konnte. Von 1972 bis 1975 war sie Oberin der Gemeinschaft in Ettiswil.

1970 erlitt Sr. Michaelis einen Bandscheibenvorfall. Damit begann etwas in ihrem Leben, was sie bis zuletzt begleiten und ihr Leben sehr prägen und beeinträchtigen sollte: Krankheiten verschiedener Art, viele Operationen und ständige Schmerzen. Im März 1975 führten ihre Rückenbeschwerden dazu, dass sie von Priorin Sr. Maria Froning nach Wessobrunn versetzt wurde – zur Erleichterung, wie sie schrieb, das Wort aber in Anführungszeichen setzte. Sie wurde dort im Jugend- und Kinderkurheim eingesetzt. Da sich die Beschwerden aber nicht besserten, sondern erneut stark wurden, wurde sie 1982 sechs Monate in der Infirmerie in Tutzing behandelt. In dieser Zeit starb Sr. Sigebertha Ramsel, die das Krankenzimmer leitete. Diese Aufgabe wurde dann Sr. Michaelis ab 1982 übertragen, und dort arbeitete sie unermüdlich bis zum Verkauf des Krankenhauses im Jahr 2007. Dabei kümmerte sie sich nicht nur um die Nährarbeiten, sondern prägte durch schöne Bilder, die sie auswählte und in Zimmern und Gängen aufhängte, die Atmosphäre des Hauses. Danach setzte sie sich nicht zur Ruhe, was ihrem Wesen ganz und gar nicht entsprochen hätte, sondern sie war im Konvent stets zu jeder Hilfe bereit, wenn es etwas zu nähen oder flicken gab. Ungezählte Vorhänge zieren unsere Zimmer. Ihre künstlerische Begabung brachte sie auch in der Sakristei ein und gestaltete lange Zeit mit Freude und Geschick den Blumenschmuck in unserer Kirche. Vermutlich bot ihr das auch eine gute Weise, ihre tiefe Frömmigkeit zum Ausdruck bringen zu können. Wenn immer möglich, war Sr. Michaelis zu den Gottesdiensten da und das Gemeinschaftsleben und die Sorge um Mitschwestern waren ihr ein wichtiges Anliegen.

Sr. Michaelis war nicht nur sehr begabt und arbeitete schnell, sondern sie stellte auch sehr hohe Maßstäbe an sich selbst. Alles musste perfekt sein. So ging ihr Engagement für andere oft über ihre Kräfte, was sie wohl ein Leben lang in großer Spannung hielt und was für ihre Umgebung nicht immer leicht war. Im Februar 2018 hat sie das nahe an den Tod gebracht. Sie ermöglichte Bekannten die Feier einer Messe für eine Verstorbene bei uns. Jedoch strapazierte sie das Herrichten und Organisieren dermaßen, dass sie kollabierte und reanimiert werden musste.

In den letzten Monaten musste Sr. Michaelis lernen, den Tag auch ohne Arbeit zu gestalten. Leider waren Krankheiten auch in dieser Zeit ihre nur zu treuen Wegbegleiter. Als Beschwerden wieder sehr zunahmen, wurde sie Anfang August 2021 stationär im Krankenhaus auf die Intensivstation aufgenommen. Nach kurzem Krankenhausaufenthalt durfte sie am 5. August 2021 morgens ihr Leben in Gottes Hände zurückgeben. Möge sie dort nun ewiges Leben in Seiner Gegenwart genießen dürfen.

Tutzing, den 11. August 2021

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing